Früher gab es viel mehr Wiesenvögel

EiderstedterInnen erinnern sich

Thomas Lorenzen
Oldenswort

"Am Kleihörner Deich habe ich vor zwei bis drei Jahren meine letzte Uferschnepfe gesehen."



"Auf jeder einzelnen Fenne waren zwei, drei oder mehr Kiebitzbrutpaare. Wir haben immer die turbulenten Balzflüge beobachtet.

Früher hat man zu Ehren Otto von Bismarcks Geburtstag Kiebitzeier gesammelt und ihm übergeben.

In der Schule erzählten wir uns Reime und Gedichte über Kiebitze. Im Frühjahr wurden die Gräben aufgestaut ("Schotten dicht"), um Wasser für das Vieh zu haben. Und Elektrozäune waren dann auch nicht nötig, die Ochsen waren friedlich, ließen sich anfassen.

Abends hat mein Opa mich immer mitgenommen, dann haben wir an den Gräben die Vogelwelt beobachtet und den Vögeln beim Füttern ihrer Küken zugeschaut. Am Kleihörner Deich habe ich vor zwei bis drei Jahren meine letzte Uferschnepfe gesehen.

Der Balzflug der Bekassinen hörte sich immer an wie das Meckern einer Ziege. Von Trauerseeschwalben waren die Tränkekuhlen voll — Nest an Nest!

In den Sielen gab es Stichlinge noch und noch, zu Hunderten sah man sie an den Sieltoren. Wir haben oft welche gefischt.

Die feuchten Fennen am Rethdeich waren gelb vom Hahnenfuß. Überhaupt war das Gras mit all den Pflanzen früher wesentlich gehaltvoller für das Vieh als heute. Die Gräben waren bedeckt von Schierling, darunter klares Wasser."

Peter Dierks *Witzwort*

"Sommer ohne Lerchengesang? Unvorstellbar!"



"Früher gab es viel mehr Wiesenvögel. Heute ist alles "maschinengerecht", nicht mehr "naturgerecht" oder "tiergerecht". Spätinge standen früher den ganzen Winter unter Wasser. Heute ist alles entwässert.

Nachdem wir auf unseren Fennen Vertragsnaturschutz eingeführt hatten, wuchs der Vogelbestand aber wieder an. Auch in Westerhever und Tönning hat sich die Situation gewaltig gebessert.

Früher hatten wir einen Storch auf dem Stalldach wohnen. Die Störche waren es auch, die zuerst weg blieben.

In der Schule lernten wir 1955/56 noch, dass Eiderstedt zu 85% Grünland war.

Unsere Kühe waren sommers draußen. Heute haben sie hochgezüchtete Kühe, die nur noch im Stall stehen und dort gefüttert werden. Auch Kleinbauern gab es viel mehr.

300 m vom Haus hatten wir eine Kuhle mit Trauerseeschwalben. Da durfte man nie ohne Hut aufs Land gehen!

Mein Vater steckte überall da, wo Kiebitzgelege waren, Stöcke rein, damit man sie mit dem Trecker und Schleppgerät nicht kaputt fuhr.

Sommer ohne Lerchengesang? Unvorstellbar!

In Westerhever gab es ein Schleuse, wo auch Fische durch schwammen. Heute ist da ein Schöpfwerk, Fische können nicht mehr durch.

Wir hatten in Heudiemen, die über Winter draußen stehen blieben, alles voller Spatzen. Auch Rauch- und Mehlschwalben hatten wir viel mehr als heute."

Dirk Jacobs *Tating*

"Hest de Kiewitt all sehn? Nu ward dat Fröjohr!"



"Früher war die Entwässerung - z. B. nördlich von Garding (Leegesee), entlang der Norderbootfahrt bis nach Tönning in die Eider träge. Das Wasser hielt sich viel länger im Sielzug und den Gräben auf als heute. Häufig war es lange nass und die Grüppen liefen dann auch mal während der Heuernte voll Wasser. Die Heudiemen standen oben auf den Höhen zwischen den Grüppen.

Erst 1957 kam die Elektrizität nach Leegesee, danach (um ca.1960) die zentrale Wasserversorgung. Bis dahin holte man das Regenwasser aus der Zisterne oder brachte es in einem Tank aus Garding mit (z. B. im trockenen Sommer 1959).

Der erste auffällige Vogel im Frühjahr war immer der Kiebitz. Das war ein Konzert am Himmel, die Balzflüge konnten jeden Naturfreund begeistern! Und jeder merkte: Nun wird alles besser, die Lebensfreude kommt zurück, der Winter ist vorbei. Man fragte einander: "Hest de Kiewitt all sehn? Nu ward dat Fröjohr!"

Wir haben Kiebitzeier gesammelt – wenn ein Nest weniger als vier Eier hatte – und in der Pfanne gebraten. "Schmeckte gut". Der Kiebitz legte dann vier neue Eier, (Austernfischer legen 3 Eier) immer mit der Spitze zur Mitte.

Füchse waren selten aber auch die Krähen waren nicht so zahlreich wie heute. In der Jagdperiode 2010/11 wurden in Tating und St. Peter-Ording 84 Füchse geschossen!

Früher saßen die Alten abends auf der Bank vorm Haus (Radio und Fernsehn gab es nicht) und lauschten auf die Naturgeräusche: Das Platschen der Wasserratten und das Zanken der Teichhühner auf der Graft, schnatternde Enten, "Meckern" der Bekassine beim Balzflug und das Konzert der Rohrsänger im Schilf, die Kirchturmuhr von Garding schlug in der Ferne. Man schwieg und schaute ins Wetter.

Die Kuhlen waren voller Trauerseeschwalben (10 bis 15 Nester pro Kuhle). Wenn wir Kinder die Kühe zum Melken heimholen mussten, hielt man sich zum Schutz vor den angreifenden Trauerseeschwalben, die ihre Nester verteidigten, die Hände über

den Kopf. Man hatte Schiss!. Sie waren während der Brutzeit sehr angriffslustig.

Im Sommer war das "Konzert der Lerchen" allgegenwärtig, meist Feldlerchen, selten eine Haubenlerche. Die Rotschenkel saßen auf den Pfählen am Grabenrand und ihr "Tüt-tüt" konnte man weit hören. Der Flugruf "gritta, gritta, gritta" der Ufer-Schnepfe und ihre jodelnde und klangvolle Balzstrophe "delödjoh, delödjoh" waren pure Lebensfreude. Die weiße Flügelbinde und der schwarz-weiße Schwanz waren ihr Kennzeichen. Wenn dann an einem schönen Sommerabend "de voss bruste" (Nebel langsam aus den Gräben hochstieg), war das Vieh nur schemenhaft auf der Weide zu erkennen. Das Muhen des Viehs, das Schlagen der fernen Kirchturmuhrsonst nichts – Ruhe. (Kein Auto-, Trecker- oder Motorengeräusch)

Wenn die Wachstumsphase kam, war überall auf den Fennen Hahnenfuß, Löwenzahn, wilder Kümmel, Sauerampfer, Wiesenschaumkraut, Gänseblümchen, gemeine Schafgarbe, Spitzwegerich und Weißklee zwischen dem Gras zu finden. Auf einigen tiefer gelegenen Fennen gab es noch Wollgras.

Vor ca. 20 Jahren konnte man noch auf einigen Wiesen in der Nähe von Tating-Heisternest die Kampfläufer in allen farblichen Schattierungen während der Balz beobachten.

Auch Schafstelzen mit ihrem knallgelben Bauch gab es häufig. Abends rief der Rebhahn und um das Gehöft flogen die Schleiereulen, die im hohen Gebälk ihre Nester hatten. Im Stall brüteten die Rauchschwalben und unter dem Dachüberstand die Mehlschwalben. Heute sind selbst die Rauchschwalben selten geworden. Auf den Wiesen liefen die Störche hinter dem Erntewagen her, als Farbtupfer zeigte sich ein Stieglitz-Pärchen und von weitem hörten wir den Kuckuck rufen. Die Lebensbedingungen waren für die Vogelwelt auf Eiderstedt um einiges besser.

In den Gräben und Tränkekuhlen gab es neben Krebsschere, Teichlinse, Laichkraut und den Rohrkolben noch viele andere Wasserpflanzen. In den "sauberen" Gewässern gab es reichlich Wasserläufer und Schwimmkäfer, Schlammschnecken, Wasserflöhe, Kaulquappen, Wasserfrösche und Libellen.

Es gab Aale in den Gräben und Stichlinge ohne Ende, zig Karauschen in der Tränkekuhle und in der Graft Hechte. An heißen Sommertagen "stand" der Hecht in der "Graft" dicht unter der Wasseroberfläche. Da war Leben in den Gräben! Heute ist das Wasser schwarz und stinkt."

Berta Kloppenburg Tümlauer Koog

"Der Balzflug der Bekassine klingt wie Ziegengemecker…"



"Uns haben immer die Bachstelzen am Kopf angegriffen, wenn wir in deren Revier kamen. Gegenüber am Graben hatten wir immer Bekassinen gehabt.

In der Luft viele Lerchen.

Die Fennen dahinter waren voller Kiebitze – heute sind da keine mehr.

Die Schafstelzen haben wir bis vor ein paar Jahren auf den Pferdewiesen gehabt. Die waren wie ein wippender Farbklecks in grünen Gras – sie lieben die offene Landschaft mit dem niedrigen Grasland."

"Kalle und Ische" (Karl Hugo und Luise) **Kohlmorgen** *Poppenbüll*

"Ohne Trauerseeschwalbe fehlt uns ein Stück Heimat!"



"Wenn wir als Kinder auf die Fennen gingen, kamen die ""Keern" (Trauerseeschwalben) "jümmers op mi dool"", um ihre Nester zu verteidigen. Heute sind die wenigen, die es noch gibt scheuer und nicht mehr so streitlustig. Es sind ja auch keine Fische mehr im Wasser. Früher rüttelten sie auf der Stelle flatternd über dem Wasser und schossen dann plötzlich ins Wasser, um die Beute zu fangen. Dabei tauchten sie kurzzeitig unter.

An den Stauen waren immer viele Stichlinge. Da war überhaupt noch Leben in den Gräben! Aale, Hechte, Frösche ... Baggerfahrer haben beim Auskleien der Gräben nebenbei Eimer voller Aale gefangen und abends mit nach Hause genommen.

Einmal hatten wir eine Plastiktüte voller Aale gehabt und wollten sie nach Hause tragen. Leider platzte sie unterwegs: Ruckzuck verschwanden die Aale im Gras und waren weg.

In unserer Tränkekuhle, wo wir das Trinkwasser holten, haben wir einen Hecht ausgesetzt, damit er die vielen Frösche wegfängt, die das Wasser verunreinigten.

Überhaupt haben wir damals so oft Hecht gegessen – wir mochten bald keinen mehr.

Ansonsten gehörten natürlich "Tüter" (Rotschenkel), Uferschnepfen, Bekassinen, Kiebitze und Lerchen zum Frühling einfach dazu."

Junge Hans von Ahnen
Westerhever (Lammerswarft)

"Fröher sett op jede Fenn een Schoosterpoor, hüt is dat anners."



"Wir wurden immer besonders von Brandenten attackiert, dagegen waren die Trauerseeschwalben direkt harmlos.

Den Austernfischern haben wohl die letzten drei harten Winter nacheinander zugesetzt, sie sind bisher noch nicht zurückgekommen. (Der Austernfischer wird auch "Halligstorch" genannt.) Für Austernfischer sind wir hier auf der Lammerswarft im Grunde die "erste Adresse", denn die kamen vom Watt her und wir liegen ja direkt hinterm Seedeich. Fröher sett op jede Fenn een Schoosterpoor, hüt is dat anners.

Auf den Fennen war alles voller Kiebitzgelege. Beim "Abschleppen" der Fennen im

Frühjahr musste man Schlangenlinien um die Nester herum fahren.

Kiebitz und Austernfischer sind uns ständig "über den Weg gelaufen." Lerchen gab es viel mehr als heute, Bekassinen habe ich schon lange nicht mehr gehört.

Trauerseeschwalben hatten dahinten immer ihre Kolonie gehabt. Bevor sie ins Winterquartier wegflogen, haben sie immer eine Art "Abschiedsvorstellung" gegeben. Ende Juli schwärmten dann alle (60 bis 70 Stück), beim Stall und am Parzellengraben auf Jagd um uns herum, bevor sie gen Süden abflogen."

Lisa Bolz *Tating*

"Das Tüt, Tüt der Tüter begleitete mich auf dem Schulweg."



"Ich bin in Westerhever hinter dem Deich in Leikenhusen aufgewachsen. Mein Schulweg betrug ca. zwei km, die ich auf einem Stockenstieg neben dem Kleiweg zurücklegen musste.

Das Tüt, Tüt der Tüter (so werden die Rotschenkel auf Plattdeutsch genannt) begleitete mich. Der Kiebitz war der erste Frühlingsbote, und wenn die Sonne höher stieg, begleiteten mich die Lerchen, die sich hoch in den Himmel schwangen, auf meinem Weg.

Und dann ging ich nicht, ich hüpfte zur Schule, so wie Kinder in dem Alter es zu machen pflegten. An den Grabenkanten nisteten die Entenpaare und gleich neben unserem Haus gab es viele Austernfischer.

Wenn im Mai dann die Kuckucksblumen, Wiesenschaumkraut, und "de Botterblöm", der Hahnenfuß, auf den Weiden blühten, pflückte ich riesige Sträuße. Regelmäßig kam ich dann zu spät zum Mittagessen, meine Mutter konnte mir nicht böse sein, brachte ich ihr doch immer einen großen Blumenstrauß mit."